



Hoch, tief, weit, eng:
Der Essbereich mit Galerie
und der Wohnbereich
mit Holzboden und
verglasten Schiebetüren (o.);
Treppe mit Durchblick (u.)

Das dynamische Duo mit
einer Holzverschalung aus Weisstanne
und einem hohen Betonsockel (o.),
buntes Mosaik im Bad (u.l.) und die über
fünf Meter hohe Küche (u.r.)



Ein dynamisches Gespann

Ein Einfamilienhaus und ein Yogastudio bilden im Ortskern von Neu St. Johann SG ein Mini-Ensemble.
Es setzt am Dorfplatz einen starken Akzent

Ulrike Hark (Text) und
Jürg Zürcher (Fotos)

Wanderer, die den Dorfplatz von Neu St. Johann überqueren, bleiben überrascht stehen. Zwischen historischen Gebäuden am Dorfbrunnen, wo die Bauern des Toggenburgs früher mit Vieh handelten, stehen seit kurzem zwei moderne Häuser heraus. Dennoch wirken sie merkwürdig vertraut. Wie ein eingeschworenes Geschwisterpaar stehen die beiden leicht abgewinkelt eng beieinander; das eine hoch, lang und freundlich im Ausdruck, das andere gedrungen und gewitzt. Die knappe Form, kein Dachüberstand, eine grafisch eingesetzte Holzverschalung aus Weisstanne und der hohe Betonsockel, in dem sich die Garage versteckt, weisen sie klar als zeitgenössisch aus. Dennoch rufen sie bekannte Bilder hervor – von einfachen Bauernhäusern, Scheunen oder Stöckli. Indem das junge Architekturbüro Geissmann aus St. Gallen die beiden Baukörper

per eng aneinanderfügte, erinnert das Duo an ein natürlich gewachsenes Ensemble.

Das längliche Haupthaus dient den Auftraggebern als Wohnhaus – einem Paar zwischen 50 und 60; im kleineren Gebäude mit separatem Eingang führt die Bauherrin ein eigenes Yogastudio. Ausserdem nimmt es ein Gästezimmer und eine Einliegerwohnung auf, die auch als Ferienwohnung genutzt werden kann. Weshalb zwei kleine Gebäude und nicht ein grosses? Die Ausnutzungsziffer hätte das erlaubt. «Das Paar wünschte sich dezidiert ein architektonisches Gefüge aus mehreren Bauten», sagt die Architektin Jeannette Geissmann. Der Vorgängerbau, das ehemalige Elternhaus des Bauherrn, befand sich in einem schlechten Zustand und war nicht denkmalgeschützt. Dank der kleinteiligen Volumen und des Verzichtes auf volle Ausnutzung entstand ein dynamisches Duo.

Weil die Nutzungen auf zwei Gebäude verteilt sind, kann sich

das Haupthaus im Inneren Weite gönnen. Vom erhöht gelegenen Entree, das man über eine schmale Aussentreppe zwischen den beiden Bauten erreicht, betritt man einen durchgehenden, loftähnlichen Raum. In der Küche reicht er bis auf 5,5 Meter in die volle Haushöhe, dennoch wirkt er erstaunlich behaglich. Weisstanne wurde nicht nur für die Fassade, sondern auch als innere Wandverkleidung verwendet.

Auf der Empore das Büro mit Tief- und Weitblick

Das Gefühl von Weite und Offenheit ergibt sich auch aus den Sichtbezügen: Steht man am Küchenblock, geht der Blick über die vorgelagerte Loggia zum Dorfplatz hinaus. Durch die luftig montierten Holzlatten an der Aussenseite der Loggia bricht sich das Sonnenlicht und wirft reizvolle Reflexe in den Raum. Die Materialien sind einfach und direkt: geschliffener, naturfarbener Anhydrit für fast alle Böden, bunte Mosaikplättchen an

den Wänden von Bad und WC, wie man sie aus alten Bauernhäusern kennt. Darüber ein kräftiger Farbanschnitt in Dunkelgrün oder Blau.

Jeannette Geissmann hat die Materialien subtil eingesetzt, und es ist ihr gelungen, den grossen Raum mit architektonischer Energie aufzuladen. Hoch, tief – weit, eng: Dieses Prinzip zieht sich durchs ganze Haus. So hat sie den Essbereich zwischen Küche und Wohnraum platziert und darüber eine Galerie eingezogen, die dem Essplatz eine intime Note verleiht. Der Ausblick ist idyllisch: Durch verglaste Schiebetüren schaut man auf die hügelige Landschaft des Toggenburgs und die Churfürsten. Mit der Absenkung der Decke wurde im ersten Stock geschickt neuer Raum geschaffen: Auf der Empore liegen die Arbeitsplätze des Paares – Homeoffices mit Tief- und Weitblick.

Die grösste Dynamik aber hat der Wohntrakt im hinteren Teil des Langhauses, wo sich auch Schlafzimmer und Bad befinden. Wie

die Küche im vorderen Teil des Hauses zeigt auch er die volle Haushöhe und ist mit Weisstanne verkleidet. Gewissermassen als Schlussakkord hat die Architektin hier einen zusätzlichen, verglasten Giebel eingebaut. Er ist leicht abgewinkelt zur Längsachse des Hauses, was innen räumliche Spannung erzeugt und dem Äusseren eine markante Optik verleiht: Steht man auf der rückwärtigen Terrasse zwischen Haupt- und Nebenhause, wirkt das Langhaus, als schaue es sich mit seinem Giebel interessiert zum Betrachter oder zu seinem kleinen «Bruder», dem kleineren Haus, um.

In dessen Souterrain befindet sich die Einliegerwohnung mit Gartensitzplatz und darüber ein Gästezimmer sowie das Yogastudio. Übungen wie der «Krieger» und der «Hund» dürften im Yoga-raum kein Problem sein – in einem hohen, holzverkleideten Raum mit gezielt gesetzten Fensteröffnungen sowie einer farbigen Rückwand in entspanntem Aubergine.